

# Transalpines

Autor(en): **Fritsch, Gerolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **22 (1980)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550379>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Transalpines

*Gedichte von Gerolf Fritsch*

## *Das Reis aus Tannin*

Bei Sonnenaufgang  
liegen die Weinberge breit  
im Eidechsenlicht,  
ohne Vögel,  
smaragdgrün,  
starr von Kupfervitriol,  
in den Achselhöhlen den vergifteten Gott.

Aber mittags  
zwischen Poulet arrosto und schwarzem Kaffee  
trinken wir ihn granatrot,  
wie vormals Strabon,  
kurz vor der Untergangszeit,  
il Vino di Valtellina  
dell'ormai famoso Vitigno Nebbiolo —

Denn das ist das Los,  
das uns bevorsteht:  
Nicht dem Wasser gleicht die Seele des Menschen,  
sondern dem Wein —  
Vom Bodensatz hebt sie sich ab  
in hellem Granatrot,  
im Schnabel ein Reis aus Tannin.

## *Sforzato*

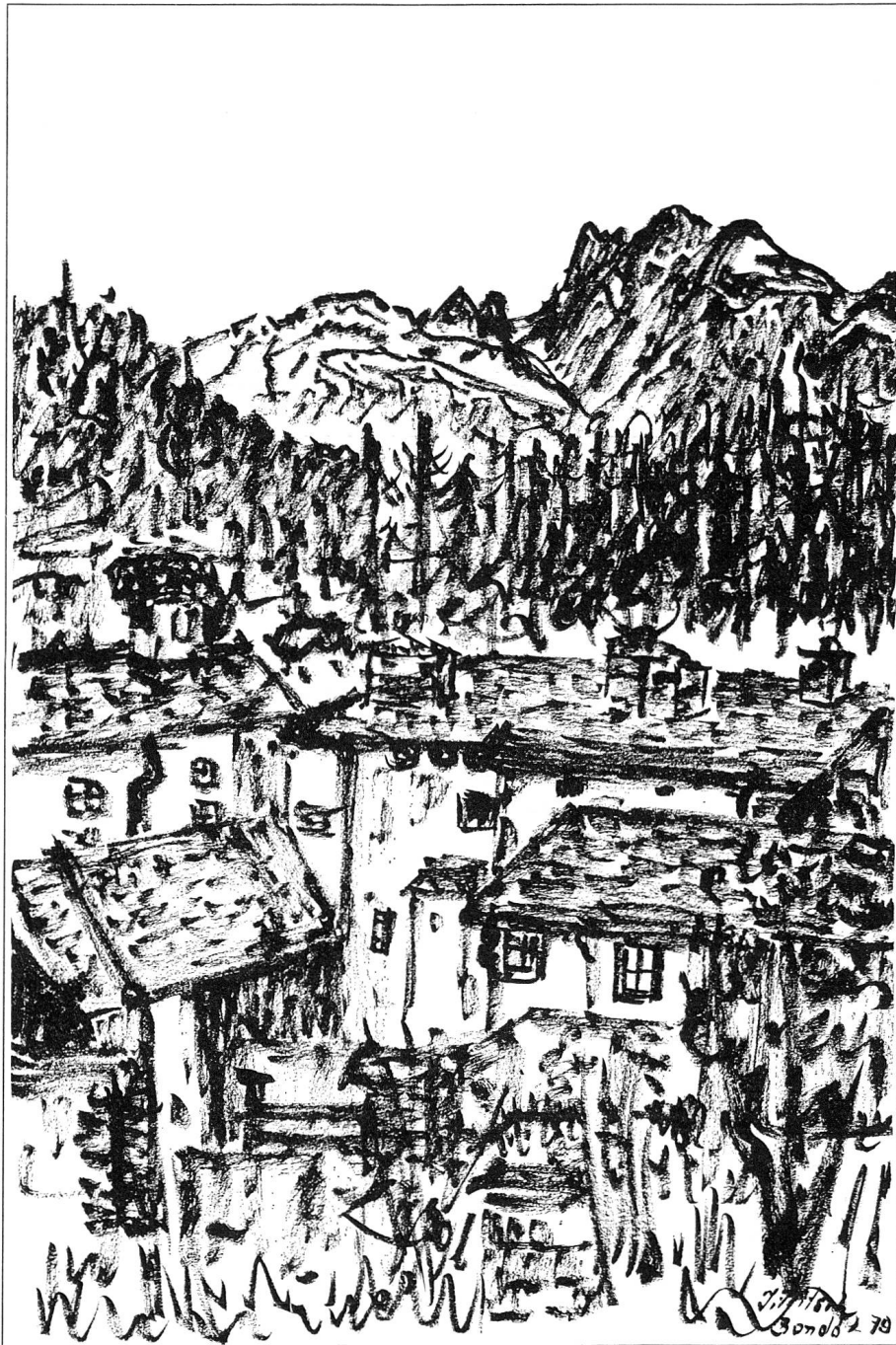
Sforzato heißt er,  
der erst am Stocke  
und dann in der Luft reift  
auf hohen Leitern  
unter den Nüstern der Heiligen,  
die auf ihren Himmelsbänken liegen  
bis zum Dezember —

Zu diesem Zeitpunkt  
wird er gekeltert:  
Sein Feuer heilt  
alle Gebrechen;  
selbst den Stumpfsinn  
treibt er aus.

Er empfiehlt sich  
allen Pädagogen.

Weiblichem gegenüber  
senkt er die Hörner,  
sein hochroter Rachen  
würzt die Luft.  
Man darf ihn nicht fürchten,  
dann schmiegt er  
sich an das Knie.

Die Heiligen lächeln  
vom Himmel herab,  
nur St. Paulus wendet sich ab:  
Er schreibt einen Brief ins Veltlin  
über die Unzucht des Stiers.



Südliches Dorf

*Silenos Nebbiolo*

Eugenio,  
freundlicher Bruder,  
Menschenfreund,  
keine Farbe ist schöner als dein Granatrot.

Viele schlagen einander tot.  
Doch manche pflegen das alte Kulturgut,  
den Ölbaum, die Rebe:  
Besseres kann man nicht tun.

Wenn die letzten Wolken  
über den Tälern niedergehn,  
über den Inseln  
die letzte Flut —  
aus der Rinde  
wird noch das alte Angesicht schaun,  
Silen oder Pan,  
mit glänzenden Wangen.

*Gebet*

Aus der Erde  
zieht die Rebe die Kraft;  
der Staub der Wege,  
der Schweiß der Hände  
bleibt in der Maische zurück.

Vergib uns unsere Sünden  
und gib uns heute und immer  
den täglichen Wein,  
Vater des Rebstocks, —  
vertilge hingegen die Blattlaus  
und alles,  
was den grünen Schurz  
um deine Lenden  
befleckt.

*Die Freiheit*

Nicht herzustellen  
ist die Freiheit,  
von rechts nicht  
und auch nicht von links;  
nur wer getrunken hat,  
kennt sie von Anfang.

Den ersten Becher  
kann niemand ersetzen,  
und niemand lernt gehen,  
aufrecht und standhaft,  
den der erste Wein nicht genährt.

Wer leben will,  
der leere von früh an  
den schmiegsamen Becher  
und backe auf eigener Flamme  
sein Brot.

Die Freiheit  
kann man nicht liefern:  
Noch immer wächst sie  
zwischen Rebstock und Maiskorn  
blinzelnd zur Haustür herein —  
nur wer trinken gelernt hat,  
erkennt sie sogleich.

*Die Wahrheit*

Streng' dich nicht an,  
die Wahrheit zu sagen:  
denn sie ist doppelt von Anfang.

Sprich,  
und sie redet aus dir;  
wer zu hören gelernt hat,  
wird sie entziffern —

ein Stück unter dem,  
was du sagst.



Bergwald

*Die Zeit*

Das Maß der Zeit:  
Granit  
Das Maß der Zeit:  
Wasser  
Das Maß der Zeit:  
Wald  
Das Maß der Zeit:  
Eiche und Arve  
Das Maß der Zeit:  
Schweigen, das tickt  
Das Maß der Zeit:  
Dein Herz

*Im Wald*

*Marietta und Mathias Balzer gewidmet*

Natürlich  
lügen die Dichter zuviel —  
trotzdem  
ist der Wald  
nicht kleiner geworden,  
weil er durch viele Bücher ging.

Ob südlich  
von Eumeswil  
oder  
dem Horn von Tinizong gegenüber:  
allmählich  
versickern die Pfade,  
löst,  
gelehnt an den Erzberg,  
die grüne Sonne sich auf.

Rückkehr,  
die niemandem gilt:  
Gesichter,  
Fratzen,  
Schädel, weißgeschabt,  
darinnen  
Gesumm von Bienen —  
der Sommer schichtet Gebein.

Caccia la cotschna!

*Bondo*

Wo die Luft  
südlich ist  
und der Mond  
noch eine Melone —

Gurkenkühl  
der Schatten ums Haus:  
leg' dich nieder und schlaf!

Leiser  
als du denkst  
laufen die Flüsse herab.

*Rückblick*

Hängemattentage,  
die Luft steht still, als atmete man kaum,  
schaukelnd hält man seine Lage  
und die Sonnenblumen lehnen quer am Zaun —

Blick zurück ins Weingelände,  
vorbei am Giebelstück und Apfelbaum,  
leise schreitet durch die Wände  
das Kind vom Nachbarhaus und rudert fort im Blaun —

Nichts bewegt die Kuhgeläute,  
Geruch aus milden Tälern bringt der Wind von Süd,  
die Wespe surrt und ritzt die Häute,  
aus denen süßer Saft gemischt mit Fäulnis sprüht.

*(Zeichnungen Orig. 21x28: Ingeborg Fritsch)*